

Was heißt schon Religion?!

Religiosität bedeutet für junge Menschen heute alles Mögliche, aber nichts Eindeutiges. Sie entzieht sich wissenschaftlicher Etikettierung und institutioneller Verankerung, man findet sie beim „Fun-Sport“ und Einkaufen, beim Musikhören und Kinobesuch, beim Fernsehen und in sogenannten „Erlebniswelten“.

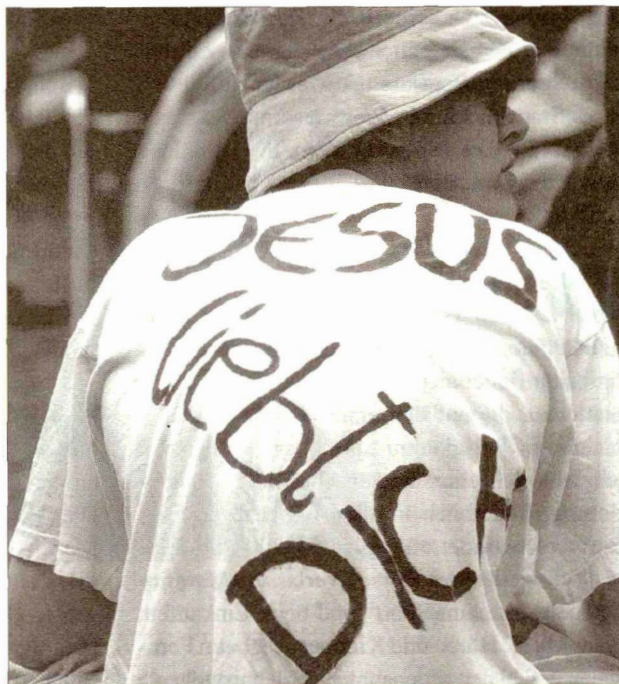


Foto: © apd-bild / Lohmes

Jesus-Freak und Eso-Heini: Beliebigkeit oder Toleranz?

Jugendliche sind religiös - aber immer sel-
tencer christlich. Das ist das gemeinsame
Ergebnis aller Jugendstudien der letzten Jahre.
Bereits 1959 konnte der Religionssoziologe Kurt
Wölber nachweisen, dass die Jugendlichen
schon damals einer „Religion ohne Entschei-
dung“ anhängen. Sie bezeichneten sich zwar
als ChristInnen (weil das halt „immer schon so
war“), trafen aber selten bewusste Entschei-
dungen für oder gegen eine christliche Lebens-
gestaltung. Es gab kaum andere Freizeitange-
bote für Jugendliche als die der Kirchen, und
christlich zu leben war damals gleichbedeutend
mit einem bürgerlichen Lebensstil.

Nach dem „Sieg“ des Kapitalismus 1989
braucht der bürgerliche, vor allem aber
der kapitalistische Lebensstil keine christliche
Legitimierung mehr. So geschieht es, dass die
Jugendlichen die Kirchen still und unauffällig
verlassen. Daran ändern auch die neu entste-



aspekte

henden charismatischen Ju-
gendbewegungen nichts: aufs
Ganze gesehen handelt es sich
dabei um Minderheiten.

BUNTE RELIGIONS- COCKTAILS

Freilich, ganz ohne Religiosität geht es aber
auch nicht. So zeigt sich heute im Rahmen al-
ler Studien zur Jugendreligiosität ein buntes,
breites Feld an eklektizistischen, synkretisti-
schen Formen von Religiosität. JedeR mixt sich
den eigenen Religions-Cocktail, seine private
Religions„bricolage“. Da glaubt man an den
guten Menschen Jesus und die Nächstenliebe,
an Reinkarnation, vor allem aber an sich selbst.
Geglaubt wird an Yin und Yang, dass Gott eine
Energie ist und das Schicksal des Menschen
vorherbestimmt. Oder man gibt sich das
Saturday Night Fever, hat dabei sein persön-
liches, spirituelles Erlebnis: „Tanzen ist meine
Religion!“ (Eva, 17)

Das Verhältnis junger Menschen zur Reli-
gion ist ambivalent und befindet sich im
Umbruch. Junge Menschen verabschieden sich
lautlos von den Kirchen, zugleich interessieren
sie sich für religiöse Themen, glauben an eine
höhere Macht; das moralische Gebot der Näch-
stenliebe ist weitgehend akzeptiert - bloß muß

Regina Polak ist
wissenschaftliche
Mitarbeiterin am
Institut für Pastoral-
theologie in Wien
(Co-Autorin der
Studie „Die Suche
nach der religiösen
Aura. Jugend und
Religion“, „Agentur
Zeitpunkt“ 1999) und
freie Religionsjourna-
listin.

LEXIKON

RELIGIONS- „BRICOLAGE“

Der Begriff „Bri-
colage“, frz., meint
eigentlich Bastellei,
z. B. nennt man
einen gemusterten
Parkettboden eine
„bricolage“. Der
Begriff als Aus-
druck einer Welt-
anschauung, die
sich aus verschie-
denen Bausteinen
zusammensetzt,
stammt vom Eth-
nologen Claude
Lévi-Strauss. Reli-
gionsbricolage ist
demzufolge eine
Zusammenstel-
lung, eine Bastellei
persönlicher Reli-
giosität aus ver-
schiedenen Ele-
menten.

LEXIKON

EKLEKTIZISMUS / SYNKRETISMUS

E. ist die mehr oder weniger willkürliche Auswahl von Teilelementen verschiedener Weltanschauungen. Die Verknüpfung dieser mitunter heterogenen Elemente nennt man Synkretismus. Beide Phänomene sind nicht neu, sie gehören zum Menschsein. So vertritt niemand (auch in der Kirche) ein „reines“ Christentum, ja dieses selbst ist ein eklektizistisches und synkretistisches Phänomen: so findet man in der christlichen Lehre Elemente der klassischen griechischen Philosophie ebenso wie des griechisch-römischen Hellenismus. E. und S. wurden von der Kirche lange als ketzerisch und häretisch verurteilt, auch heute ist es oft noch eine abschätzig verwendete Beschreibung.

man deshalb noch nicht automatisch Christin sein. Eine „Neue Religiosität“ entsteht. Neu daran sind aber weder Synkretismus oder Eklektizismus, neu sind auch nicht die Inhalte. Neu ist die weite Verbreitung dieses Phänomens (durch Massenmedien und Internet), neu ist der „Zwang zur Häresie“ (Peter L. Berger), also der Zwang, sich seine Religion selbst zu basteln, und neu sind auch die religiösen Leitbilder: Sportler, Popstars u.a. werden auf Grund ihres Status auch zu „Wegweisern“ in Sachen Religion. Neu ist aber vor allem die Wandlung des religiösen Bereiches in einen religiösen Markt.

Der deutsche Soziologe Heiner Barz beschrieb 1992 in seiner Studie „Jugend und Religion“ eine „neue Jugendreligiosität“. Religiosität findet sich heute an Orten und in Situationen, die auf den ersten Blick überhaupt nichts mit Religion zu tun haben. Religiosität entzieht sich einer wissenschaftlichen Etikettierung, findet sich in allen Lebensbereichen. Sie verschwindet aber nicht, sie hat bloß ihr institutionalisiertes Korsett verlassen. Man findet sie beim „Fun-Sport“ und beim Einkaufen, beim Musik Hören und Kinobesuch, beim Fernsehen und in den sogenannten „Erlebniswelten“. Überall dort übernehmen diese Angebote und Tätigkeiten Funktionen und befriedigen Bedürfnisse, die einst der Religion oblagen.

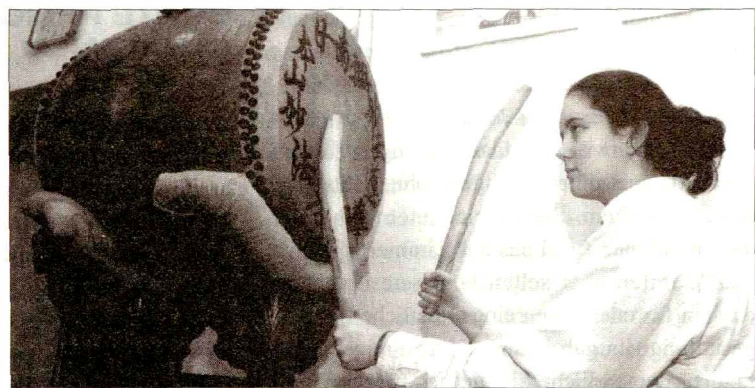
IST DAS CHRISTENTUM ZU ENDE?

Barz glaubt, dass das Christentum zu Ende ist und Jugendliche eine eigene, neue Form von Religiosität entwickeln: einen „hedonistischen Eudämonismus“. Das Ziel des Lebens bestehe darin, glücklich zu werden. Die „Säulen dieses individuellen Glücks“ sind diesseitig und ohne übergeordneten, allgemein verbindlichen Sinn, ohne asketische oder altruistische Pflichtwerte. Die Transzendenz wird innerweltlich gesucht, sie wird ins „Hier und Jetzt“ gebogen, auf die Erfüllung oder Erlösung im Jenseits ist man nicht mehr zu warten bereit. Man will sich wohl fühlen, das Leben genießen und sich selbst verwirklichen: in Familie und Partnerschaft, in Freundschaften und in einem Job,

der Spaß macht, im Rahmen eines gehobenen Lebensstandards, gesund, zufrieden, frei und mit sich selbst im Einklang sein.

Dieser Interpretation jugendlicher Religiosität diametral entgegengesetzt sind die religionssoziologischen Untersuchungen des Theologen Andreas Feige. „Ungewöhnliche“ oder gar neue Formen von Religiosität dominieren, so behauptet er, weder quantitativ noch qualitativ das Bewusstsein der Jugendlichen. Für ihn zeigt sich heute nur die Entwicklung hin zum „freimütig geäußerten Anspruch auf religiöse Individualität im institutionellen Rahmen. Für ihn hat sich nichts relevant Neues im jugendreligiösen Bereich ereignet. Nüchterer Blick oder Immunisierungs- und Beschwichtigungsdiagnose?

Wichtig auch die Ergebnisse der EMNID-Studie 1996: Sie zeigt, wie heute Weltanschauungen gebastelt werden. Sie widersprechen der Logik der traditionellen Weltdeutung. Man kann heute an widersprüchliche und logisch einander ausschließende Weltanschauungen zugleich glauben. Sie sind religiös unbestimmt, man legt hohen Wert auf autonome Sinnggebung, christliche Motive nehmen zusehends ab. Jugendliche Weltanschauungen sind komplex, aber es sind nicht die Inhalte, sondern die Regeln der Konfiguration, die kom-



Selbstgebastelte Religion aus Versatzstücken: Fernöstliches liegt im Trend.

plex sind. Alle Versuche, hier eine gemeinsame Struktur zu finden, scheitern. Religiöse Weltanschauungen haben sich vollkommen individualisiert und sind mitunter vernünftigen, allgemein verbindlichen Diskussionsregeln nicht mehr zugänglich, ja verweigern sich diesen. Man glaubt gleichzeitig daran, dass man sich selbst erlösen kann und muss, weil man frei ist. Zugleich glaubt man aber auch an

ein persönliches Karma. Persönliche Religiosität gilt als Privatsache, die europäische Religiosität, Jahrhunderte lang immer auch gesellschaftspolitisch wirksam (nicht immer nur im guten) und Gegenstand rationaler Überlegung, wird zur nicht weiter zu argumentierenden Überzeugung und Erfahrung.

ERLEBNIS ÜBER ALLES

Stichwort Erfahrung: Jugendliche suchen Erfahrung, allerdings meinen sie damit nicht Erlebnisse, die man dann innerhalb eines weltanschaulichen Bezugsrahmens deutet, sondern schlichtweg: Erlebnis und Gefühl, je intensiver, je geheimnisvoller, je faszinierender, umso besser. Diese Sehnsucht

nach heftigem Gefühl zeigt sich in der Sehnsucht nach „Spiritualität“. Dieser Begriff, der in der christlichen Tradition zunächst nichts anderes bedeutete als geistliches Leben im Vertrauen auf Gott und Christus, dient heute dazu, zwei wesentliche Anliegen der jugendlichen Sehnsucht nach Religion auszudrücken. Man bezeichnet damit einerseits den Wunsch nach unmittelbarem, intensivem Gefühl, insbesondere den Wunsch nach dem Gefühl des Aussteigens, Überschreitens, Transzendierens des Alltags - und andererseits den Wunsch nach Abgrenzung von kirchlicher Religiosität, die ein Chiffre ist für alles, was Jugendliche ablehnen: Institutionalisierung, Verwaltung, Anspruch auf absolute Wahrheit, Dogmatismus, Vergangenheitsorientierung, Moralismus uvm.

Die Studie „Auf der Suche nach der religiösen Aura“ hat sich nun zur Aufgabe gestellt, die Rahmenbedingungen und das Umfeld jugendlicher Religiosität genauer in den Blick zu nehmen, und zwar auf mehreren Ebenen: So werden die gesellschaftlichen Umstände (Moderne und Postmoderne, Individualisierung, Säkularisierung und Pluralisierung,



Wertewandel, moderne Raum-, Zeit- und Wirklichkeitswahrnehmung, Arbeit und Freizeitgestaltung) ebenso unter die Lupe

genommen wie die individuelle Genese von Religiosität. Das Jugendalter als eigenständige Lebensphase und „Schonfrist“ bzw. Übungsphase für das Erwachsenenalter gibt es heute nicht mehr: die gesellschaftliche Krise hat auch die

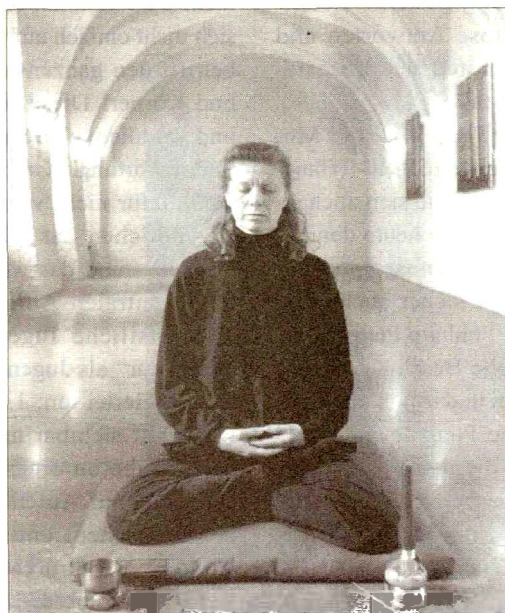


Foto: © epd-bild / HfHz

Gott spüren: Die Jagd nach dem Erlebnis.

Jugendlichen voll erreicht (vgl. dazu SHELL-Studie 1997). Die Folge: Gesellschaftlicher Zukunftspessimismus und individueller Zukunftsoptimismus („Die Welt wird schlechter, aber ich werde es schon schaffen!“), aktive Anpassung an die Umstände, um das eigene Leben zu bewältigen, kaum Utopie- oder Widerstandspotential. Jugendliche sind „brav“ und bieder, „normal“ geworden. Phänomene wie Satanismus oder Okkultismus bei den Ju-

gendlichen sind eher hochgespielte Medienphänomene, die im Einzelfall tragisch, aber sicher nicht repräsentativ sind für die Mehrheit der „Stinos“, der „stinknormalen Jugendlichen“ (Ferchhoff).

Solche Phänomene dienen aber der Legitimation verstärkter Pädagogisierung jugendlicher Lebensräume: Jugendliche haben heute kaum noch Räume, wo sie ungeschützt und frei, unkontrolliert und ohne pädagogisches Anliegen spielerisch experimentieren können. So gibt es auch kaum mehr eigenständige Jugendkulturen so wie einst die Hippies oder die Punks. Jugendkultur wurde und wird heute konsumiert - im doppelten Sinn: die von Jugendlichen eigenständig entwickelte Protestkulturen werden rasch in den Markt intergriert, und jeder kann heute Attribute der Jugendlichkeit kaufen. So bleibt den Jugendlichen am Ende nur Anpassung (was die Mehrheit tut) oder der sprachlose Protest gegen einen alles einverleibenden Kapitalismus, mag er auch „sanft“ sein: Man tätowiert seine Haut als letztes Refugium eigener Persönlichkeit, etwas, das früher nur „Häfenbrüder“ praktizierten; man flüchtet in einen nur scheinbar oberflächlichen Ästhetizismus oder geht in die innere Emigration der psychischen Krankheit.

Die Religion gerät in diesem Umfeld in den

LEXIKON
HEDONISMUS / EUDÄMONISMUS
 „Eudaimonia“ ist griechisch und bedeutet „Glückseligkeit“. E. ist die Weltanschauung, die das Ziel menschlichen Lebens darin sieht, nach Glück zu streben. Hedonistischer Eudämonismus ist demzufolge (*hedoné*, ebenfalls griechisch, bedeutet Lust) das Streben nach Glück, heute meist als Lust bzw. Spaß verstanden.

In der Studie „Megatrend Religion? Respiritualisierung in westlichen Gesellschaften“ (Hg. Christian Friesl, AutorInnen Regina Polak, Kathrin Scholz, aber auch „Koriphäen“ wie der US-Theologe Andrew Greeley oder der ungarische Soziologe Miklós Tomka) werden speziell unter die Lupe genommen: Wissenschaft und Kunst, Freizeit, Wirtschaft und Politik, Medien und das Internet oder auch der Beziehungsbereich. Es werden religiöse und religiöse Spuren untersucht. Die Studie erscheint Mitte 2000 im Verlag „Zeitpunkt“.

Verdacht, als Frustvorbeugung und Stressbewältigung zu dienen oder Legitimation der eigenen Lebensumstände zu sein. Ist die jugendliche Sehnsucht nach Religiosität bloß neues „Opium fürs Volk“, von den heute herrschenden Mächten zur Verfügung gestellt? Religion wird zur Ware, religiöse Antworten und Erlebnisse werden feilgeboten wie Lacoste-Leiberl und Nike-Turnschuhe.

Und was tun die Kirchen? Haben sie den Mut zu einer „unzeitgemäßen Zeitgemäßheit“ (Hans-Joachim Höhn) - oder machen sie sich auch zu einem Produkt? Wie soll Kirche heute den Jugendlichen begegnen, die offenbar ganz gut ohne Christentum und ganz sicher auch ohne Kirche gut leben können? Fehl am Platz scheinen sowohl eine vorschnelle Beschwichtigung („eh alles nicht so schlimm und schon gar nicht neu“) als auch hysterische Panikmache („Die Jugend ist gottlos!“) und die damit verbundenen Folgen: in der Jugendarbeit alles beim Alten zu lassen oder sich anzubiedern und Christentum zum Produkt machen.

Die gegenwärtige Situation birgt Chancen ebenso wie Gefahr. Gefährlich ist aber keinesfalls die Abwendung der Jugendlichen von den Kirchen. In einer multikulturellen und daher auch multireligiösen Gesellschaft werden wir mit einer Vielfalt religiöser Selbstverständnisse leben lernen müssen. Eine Pluralisierung des religiösen Feldes schadet uns christlichen EuropäerInnen vermutlich auch gar nicht. Gefährlich an den neuen Formen von Religiosität ist die Dienstbarmachung religiöser Bedürfnisse junger Menschen für ideologische, vor allem aber kapitalistische Zwecke. Man bietet den Menschen religiöse Entspannung und belässt sonst in einer Welt „des rasenden Stillstands“ (Virilio)

und der zunehmenden Herrschaft der Wirtschaft alles beim Alten. Ebenso gefährlich die inhaltslose, irrationale Fixierung von Religiosität auf „spirituelle Gefühle und Erlebnisse“. Ohne Auseinandersetzung vor dem Forum der kritischen Vernunft, der Geschichte und konkreter religiöser Traditionen ist es ein leichtes, diese sprachlosen Erfahrungen zu missbrauchen und mit beliebigen Inhalten zu ideologisieren. Wichtig also: religiöse Bildung für alle! Für Kinder und Ju-

gendliche, aber auch und vor allem für Erwachsene, die den jungen Menschen Vorgaben hinterlassen. Und zwar nicht nur konfessionellen Religionsunterricht, schon gar nicht Katechese (zumindest nicht zu diesem Zweck), aber auch nicht bloß Ethikunterricht: denn Religion lässt sich nicht einfach auf Ethik reduzieren. Religion betrifft den ganzen Menschen mit Herz, Hirn und Körper! Diese religiöse Bildung ist auch und vor allem eine Sache öffentlich-politischer Verantwortung. Kirchliche Jugendarbeit allein kann dafür nicht verantwortlich sein. Will sie Jugendlichen das Christentum schmackhaft machen - und das wird in Zukunft wohl eine ihrer zentralen Aufgaben sein, will sie sich als christliche Jugendarbeit verstehen und nicht „nur“ als Jugendclub - muss sie (weiterhin) zweierlei tun: 1. das Frohe an der frohen Botschaft sichtbar machen (und das ist u.a. der Glaube an einen persönlichen Gott, die Hoffnung auf Auferstehung und die Liebe zu den Menschen) und sich 2. dafür einsetzen, dass alle Strukturen in der Kirche geändert werden, die diese frohe Botschaft in den eigenen Reihen ad absurdum führen.

Getragen werden können diese Anstrengungen von der Hoffnung auf das Potential, das in unserer gegenwärtigen Situation neben allen Risiken auch steckt: dass es (vielleicht erstmals in der Geschichte) die Möglichkeit gibt, freiwillig und selbständig einen persönlichen Glauben zu entwickeln. Wenn der



Kinder heute: multikulturell und multireligiös

Geist weht, wo er will: Warum sollte man ihn nicht auch beim Popkonzert, in der Selbsterfahrungsgruppe oder beim Raven erleben können? Gefragt ist freilich eine Unterscheidung der Geister: Was ist echt und was Täuschung und Illusion? Die Chance auf eine selbstbestimmte, freie Religiosität ist noch lange keine „g'machte Wies'n!“ Es gilt sie zu verwirklichen - mit Herz, aber auch mit Hirn!